

Die Europaspiele in Belarus: Wie sich Autokratie mit Sport weißwaschen lässt

Rudnik, Alesia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rudnik, A. (2019). Die Europaspiele in Belarus: Wie sich Autokratie mit Sport weißwaschen lässt. *Belarus-Analysen*, 44, 13-17. <https://doi.org/10.31205/BA.044.02>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Die Europaspiele in Belarus: Wie sich Autokratie mit Sport weißwaschen lässt

Alesia Rudnik (Ostrogorski Centre, Stockholm/Minsk)

Zusammenfassung

Die zweiten Europaspiele, die im Juni dieses Jahres in Minsk stattfanden, sind von der Regierung in Belarus als wichtigstes Ereignis des Jahres eingestuft worden. Es geht um große Geldflüsse, die Erwartung, dass sich das Image des Landes radikal ändern werde, neue Investitionen und ein Schauspiel für die Bewohner eines Landes, das nicht zu den reichsten in Europa zählt. Worauf hatte Belarus gehofft, als es die Ausrichtung der Europaspiele 2019 auf sich nahm, und was hat es schließlich erhalten?

Eine kurze Geschichte der Europaspiele

Die Idee zur Ausrichtung von Europaspielen wurde erstmals 2011 vom Präsidenten des Europäischen Olympischen Komitees, Patrick Hickey, geäußert. Den Zuschlag für die ersten Spiele 2015 erhielt Aserbaidschan.

Die Spiele in Baku wurden ohne Rücksicht aufs Budget abgehalten: Nach Angaben der BBC wurden über 5 Milliarden US-Dollar ausgegeben, nach offiziellen Angaben der Organisatoren waren es 1,2 Milliarden. *Special guest* bei der Eröffnungszeremonie war Lady Gaga, die Spiele wurden von 28 000 Touristen besucht. Ausrichter der nächsten Europaspiele sollten die Niederlande werden, doch nahm die Regierung dort Abstand von dieser Idee, nach dem sie eine Kalkulation der möglichen Kosten vorgenommen hatte.

Die Ausrichtung der zweiten Spiele wurde dann zunächst Russland zugesprochen, doch verlor das Land aufgrund des Dopingskandals 2016 die Möglichkeit, auf seinem Gebiet internationale Wettkämpfe unter der Ägide des Olympischen Komitees zu veranstalten. In der Folge wurde im Oktober 2016 Belarus mit der Ausrichtung der zweiten Europaspiele betraut. Das Land, in dem das BIP fast 16 Mal geringer ist als in den Niederlanden, beschloss, sich die Organisation der Spiele aufzubürden, wobei es nicht nur auf eine sportliche, sondern auch auf eine politische Dividende hoffte.

Die Spiele waren als eine Art europäischer olympischer Spiele erdacht worden, die alle vier Jahre stattfinden sollten. An die Dimensionen der Olympischen Spiele können die Europaspiele längst noch nicht heranreichen. So waren im Programm der Spiele in Minsk nur 15 der 28 olympischen Sportarten vertreten, wobei die für die Zuschauer attraktivsten fehlten: Fußball, Volleyball, Basketball, Handball. Wie schon in Baku wurden die Spiele in Minsk von vielen Stars ignoriert. Darüber hinaus wurden die Spiele bislang in Ländern veranstaltet, die nur schwerlich als touristisch attraktiv bezeichnet werden können. Für Baku und Minsk ist es noch ein weiter Weg, bis die Städte für Touristen ähnlich attraktiv wären wie London, Paris und Rom. Im Frühjahr

2019, als in Baku das Finale der Fußball-Europa-League stattfand, in dem sich die beiden britischen Fußballclubs Chelsea und Arsenal gegenüberstanden, sahen sich viele britische Fans genötigt, dem Finale wegen unbequemer Flugverbindungen und fehlender Hotelkapazitäten fernzubleiben. Hinsichtlich der touristischen Infrastruktur sind Städte wie Minsk oder Baku noch nicht ausreichend ausgestattet. Nicht umsonst werden Olympische Spiele an Städte vergeben, die ohnehin jedes Jahr Millionen Touristen anziehen.

Eishockey-WM und Europaspiele

Belarus hatte bereits Erfahrungen mit der Ausrichtung von sportlichen Großveranstaltungen. Das hat wohl die Regierung des Landes dazu inspiriert, sich für eine Ausrichtung der Europaspiele zu entscheiden. Die von Minsk 2014 organisierte Eishockey-Weltmeisterschaft hat rund 80 000 Touristen aus 70 Ländern angezogen und die Anzahl der positiven Erwähnungen des Landes in ausländischen Medien beträchtlich erhöht.

Die Eishockey-WM zugesprochen zu bekommen, ist für Präsident Aljaksandr Lukaschenka eine höchst ambitionöse Aufgabe gewesen. Eishockey ist der Lieblingssport des Präsidenten. Alljährlich werden in das traditionelle Minsker Amateurturnier zu Weihnachten, an dem auch ein durch einige Profis verstärktes Team des Präsidenten teilnimmt, riesige Gelder gesteckt. Der Staat bezahlt die Anreise von Eishockeyveteranenteams aus verschiedenen Ländern, auf die Tribünen werden zwangsweise Schüler, Studenten und Soldaten gesetzt. Bei dem Turnier gewinnt stets die Mannschaft des Präsidenten.

Die Eishockey-Weltmeisterschaft 2014 sollte nach den Vorstellungen der Regierung das negative Image des Landes nach der Präsidentschaftswahl von 2010, die erneut von der internationalen Gemeinschaft nicht als demokratisch eingestuft worden war, aufpolieren. In Minsk wurden massiv Eishockeyarenen und Hotels gebaut und Straßen sowie andere Infrastruktur in Ordnung gebracht.

In jener Zeit wurde das Experiment einer visafreien Einreise für Ausländer gestartet, die ein Ticket für die WM gekauft hatten. Aus organisatorischer Sicht verlief die WM gut und zog viele ausländische Touristen an. Die Regierung hoffte nun, dass die Europaspiele die gleiche, wenn nicht sogar eine größere Wirkung haben würden, hatte aber eine Reihe wichtiger Aspekte nicht beachtet.

Eishockey ist in der Region ein sehr viel populärerer Sport als die meisten Disziplinen bei den Europaspielen. Zur Eishockey-WM 2014 waren massenweise Fans aus Nordamerika, Skandinavien, Deutschland, der Schweiz und Lettland angereist. 2019 gab es für Sportbegeisterte aus diesen Ländern keinen vernünftigen Grund nach Minsk zu fahren: Schließlich fehlten dort sowohl populäre Sportarten wie auch viele Stars. Letztendlich kamen nach unterschiedlichen Schätzungen zwischen 8 100 und 12 200 Touristen ins Land, die Bürger aus GUS-Staaten nicht mitgerechnet. Mit diesen war es über 37 000, was keineswegs den Ansprüchen der Veranstalter entsprach. Daher musste das staatliche Fernsehen, um das richtige Bild zu erzeugen, sogar Szenen mit Fußballfans aus Nordirland einsetzen – die waren einige Wochen vorher zu einem Spiel ihrer Mannschaft angereist und hatten wohl kaum eine Ahnung von den bevorstehenden Europaspielen gehabt.

Die Erfahrungen bei der Veranstaltung der Europaspiele werden wahrscheinlich bei der Ausrichtung der Eishockey-WM 2021 berücksichtigt werden, für die Belarus und Lettland gemeinsam den Zuschlag bekommen haben. Die Kosten für das Turnier dürften diesmal erheblich geringer ausfallen, da die erforderliche Infrastruktur bereits geschaffen wurde. Wenn die Präsidentschaftswahlen 2020 in Belarus ohne ernstliche Repressionen gegen die Zivilgesellschaft (gegen Medien, gesellschaftliche Organisationen und die Opposition) ablaufen, ist bei der WM ein sehr viel größerer Strom von Fans aus Europa und Nordamerika zu erwarten als noch bei den Europaspielen im Sommer 2019. Falls es jedoch zu Repressionen oder (wahrscheinlich) zu Wahlfälschungen kommt, wird die Eishockey-WM wohl wieder als Flicker für das internationale Image von Belarus herhalten müssen.

Die Pläne groß, die Umsetzung schwach

Touristen anlocken

Nach der erfolgreichen Erprobung einer Visafreiheit während der Eishockey-WM 2014 hat sich die Regierung von Belarus entschlossen, die Einreise in das Land zu vereinfachen. So erhielten Ausländer 2016 die Möglichkeit, Belarus für bis zu fünf Tagen visafrei auf dem Gebiet um den Augustów-Kanal (Gebiet Hrodna) zu

besuchen, sofern sie per PKW oder mit dem Bus einreisen. Später wurde das Gebiet für einen visafreien Aufenthalt auf Teile des Gebietes Brest ausgedehnt und die mögliche Aufenthaltsdauer verlängert. 2017 verkündete die Regierung für Bürger von 80 Staaten einen visafreien Aufenthalt in ganz Belarus, wenn sie über den internationalen Flughafen Minsk einreisen. Angesichts des Erfolgs der verschiedenen Varianten von Visafreiheit baute die Regierung die Möglichkeiten für visafreien Tourismus allmählich aus.

So konnten ausländische Staatsbürger, die wenigstens eine Eintrittskarte für die Europaspiele gekauft hatten – die günstigsten Tickets kosteten 5 Euro –, sowohl über den Flughafen Minsk als auch über die Grenzübergänge nach Polen, Litauen und Lettland einreisen. Allerdings gelang es trotzdem nicht, in großer Zahl Touristen (und mit ihnen die so sehr für die Wirtschaft benötigten Gelder) ins Land zu holen.

Ein Grund hierfür war die schwache Öffentlichkeitsarbeit im Ausland. Selbst in der Nachbarhauptstadt Warschau hatten laut einer Umfrage des Fernsehsenders »Belsat« nur wenige jemals von den Europaspielen gehört.

Nimmt man die wenig attraktive Werbung für die Wettbewerbe hinzu, die Reputation als »letzte Diktatur in Europa« und die bescheidene Informiertheit über die visafreie Einreise, dann wird auch klar, warum die Anhänger des Sports, insbesondere in den Ländern Westeuropas, die Spiele bestenfalls vor dem Fernseher oder über das Internet verfolgten. Und selbst diese Möglichkeiten waren beschränkt, weil die meisten Sportsender (z. B. »Eurosport«) die Spiele Minsk gänzlich ignorierten. Bei der BBC waren nur einzelne Meldungen über die Europaspiele in Minsk zu sehen, und von den großen europäischen Sendern übertrugen nur »Polsat Sport« und »Sport1.de« die Spiele. Demgegenüber waren die Spiele in Baku nicht nur von der BBC, sondern auch von vielen anderen ausländischen Sendern wie »Sport1« (Deutschland), »SkySport« (Italien), ESPN (USA) und »L'Equipe 21« (Frankreich) übertragen worden.

Gleichwohl bedeuteten die Europaspiele einen Schub für die Entwicklung des Tourismus in Belarus. Zu den Europaspielen reisten mind. 8000 Ausländer auf Grund von Tickets visafrei in das Land. Insgesamt waren es nach unterschiedlichen Schätzungen bis zu 37 000 (einschließlich GUS-Bürger). Nach Ende der Spiele weitete die belarussische Regierung die Möglichkeiten einer visafreien Einreise beträchtlich aus, nämlich für Reisen in die Gebiete Brest und Hrodna. Diese zuvor getrennten Bereiche eines visafreien Aufenthalts sind nun zu einem zusammengeführt worden, wobei die Touristen sich dort bis zu 30 Tagen visafrei aufhalten können. Darüber hinaus können Touristen heute, wenn sie über den Flughafen Minsk einreisen, frei im ganzen Land

umherreisen, ohne Probleme mit der Versicherung und der Registrierung, wie noch vor zwei Jahren zu Beginn der visafreien Regelungen. Dieser Schritt könnte schon bald die Verluste durch die ausgebliebenen Sporttouristen bei den Europaspielen wieder kompensieren.

Insgesamt können hochklassige Sportereignisse dazu beitragen, dass Länder wie Belarus nicht nur bei Anhängern des Sports mehr Bekanntheit erlangen, sondern auch allgemein bei Touristen. So fand am 9. und 10. September eine weitere internationale Veranstaltung in Minsk statt, ein Leichtathletikwettkampf zwischen einer europäischen und einer US-amerikanischen Auswahl, an dem auch viele Stars teilnahmen. Wieder können Besitzer von Eintrittskarten visafrei einreisen. Wenn Belarus in der näheren Zukunft eine Reihe weiterer Sportveranstaltungen dieser Größenordnung ausrichten sollte, hat das Land gute Chancen, seinen Wiedererkennungswert auf der sportlichen und touristischen Weltkarte zu erhöhen.

Besucherkzuspruch

Angesichts des Umstandes, dass zu den Wettkämpfen der Europaspielen 60 Prozent weniger Zuschauer kamen als zur Eishockey-WM, konnten die Kosten unmöglich wieder ausgeglichen werden. Von den 250 000 verfügbaren Tickets wurden 160 000 verkauft. Zudem wurde in verschiedenen Medien berichtet, dass die in Belarus verkauften Karten oft über große Unternehmen oder Einrichtungen erworben wurden. So erhielten Mitarbeiter von Hochschulen vergünstigte Eintrittskarten oder konnten die Wettkämpfe sogar kostenlos besuchen.

Die halbleeren Tribünen bei vielen Wettkämpfen, die in unabhängigen Medien und in sozialen Netzwerken gezeigt wurden, die vielen Anzeigen im Internet nach dem Motto »Ticket für die Spiele kostenlos abzugeben«, das alles ist ein Beleg, dass die Europaspiele nur schwerlich als populär bezeichnet werden können.

Die Regierung von Belarus hatte erwartet, dass zu den Spielen viele Staats- oder Regierungschefs anreisen würden, doch ist die Liste hoher Gäste sehr überschaubar geblieben. Die Präsidenten von Serbien, Moldau, Russland, Tadschikistan, Armenien sowie Regierungsvertreter aus Bosnien und Herzegowina und Russland waren nach Minsk gekommen. Die Präsidenten Aserbaidschans und Georgiens hatten in letzter Minute abgesagt. Der Präsident Serbiens kam zudem nicht zur Eröffnungsfeier, weil dort der Präsident von Kosovo, Hashim Thaci, zugegen war. Deshalb wurde von den staatlichen Medien und den Stadionsprechern – um die Präsenz hochrangiger Persönlichkeiten zu demonstrieren – neben den Staatschefs beispielsweise auch Ramsan Kadyrow genannt, das Oberhaupt der russischen Teilrepublik Tschetschenien.

Thomas Bach, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOK), war der einzige wichtige Vertreter der internationalen Sportgemeinschaft. Das Fehlen hochrangiger Vertreter aus den Staaten der EU und die Anwesenheit von Figuren wie Ramsan Kadyrow ist ein weiterer Grund, warum die Europaspiele wie eine Bühne zur Demonstration der politischen Ambitionen autoritärer Staatsführer wirkten.

Infrastruktur

Wie schon bei der Eishockey-WM wurden die Sportler in Studentenwohnheimen untergebracht, wodurch die Kosten für eine Unterbringung von rund 4 000 Sportlern und Mitarbeitern der Spiele eingespart wurden, die sonst in teuren Minsker Hotels angefallen wären. Auch für den Bau von Sportstätten musste Belarus keine großen Investitionen tätigen, da eine grundlegende Infrastruktur bereits vorhanden war, die lediglich einer kosmetischen Reparatur bedurfte. Eine Ausnahme war das 22 000 Zuschauer fassende »Dynamo«-Stadion, das eigens für die Spiele hergerichtet wurde. Der Umbau des Stadions kostete das Land 200 Millionen Euro. Dabei wurde diese Sportstätte im Vorfeld der Spiele kein einziges Mal in Medienberichten im Zusammenhang mit ausstehenden Arbeiten oder überhöhten Preisen für bestimmte Arbeiten erwähnt. So waren für die Anschaffung von 20 Flaggenständern im Stadion 500 000 US-Dollar eingeplant. Die Investitionen in das Stadion, die Reparatur von Straßen und die Renovierung von Gebäuden im Stadtzentrum sind einer der Gründe, warum das Budget der Spiele im Vergleich zum ursprünglich geplanten auf das Achtfache anwuchs.

Budget

Das Budget der Spiele war von Anfang an Gegenstand von Kritik durch einen Teil der Bevölkerung, der Politiker und der Journalisten. 2017 noch hatte Lukaschenka erklärt, dass »50 Millionen Dollar für das Land Peanuts« seien, und dass alle übrigen Kosten mit Unterstützung internationaler Sponsoren und des Europäischen Olympischen Komitees gedeckt würden. Schon diese Summe sorgte in den Medien für eine Flut kritischer Kommentare darüber, dass diese Gelder für den Bau beispielsweise neuer Krankenhäuser und anderer wichtiger Objekte vonnöten wären. Viele Medien wiesen auf einen Fall in der Stadt Swetlahorsk, als die Leitung des Krankenhauses mit Hilfe der lokalen Zeitung die Bevölkerung um Geld für den Kauf von Geräten und Notarztwagen bat.

Eine noch größere Welle der Kritik erfolgte, als im unmittelbaren Vorfeld der Spiele eine neue Ziffer genannt wurde, nämlich 112 Millionen Dollar. Im Juni tauchte dann die offizielle Zahl von 270 Millionen Dol-

lar auf. Nach den Spielen wurde eine andere Endsumme bekannt: 405 Millionen, die bei jenen, die keinerlei Nutzen in den Minsker Spielen sahen, einen noch stärkeren Eindruck hinterließ.

Der Erste Stellvertretende Ministerpräsident Aljaksandr Turtschin ist der Ansicht, dass mindestens 289 Millionen Dollar nicht in die »Organisation aktueller Maßnahmen« geflossen sind, sondern in die Verbesserung der Infrastruktur des Landes. Von den übrigen 116 Millionen Dollar zur Versorgung der Sportler bestand die Hälfte aus Mitteln von Investoren der Europaspiele. Unter ihnen waren unter anderem der Kalidüngerhersteller »Belaruskalij«, der Mobilfunknetzbetreiber MTS, »Belarusbank«, die Minsker Uhrenfabrik »Lutsch« und UNICEF.

Die Regierung hat bis heute noch nicht den Gewinn durch die ausländischen Touristen berechnet, die die Europaspiele besucht haben; Belarus plant, das bis zum Jahresende zu tun. Ende 2018 erklärte Maksim Koschkalda, Marketingdirektor der Stiftung »Europaspiele 2019«, dass Belarus damit rechnet, 2,6 Millionen Dollar zu verdienen. Wir wissen jedoch, dass rund 160 000 Eintrittskarten verkauft wurden (und 12,2% davon an Ausländer). Die Karten kosteten zwischen 3 und 27 Dollar bei den Wettkämpfen und zwischen 70 und 150 Dollar bei der Eröffnungs- und der Abschlussveranstaltung. Michail Partnoj, stellvertretender Sport- und Tourismusminister, erklärte darüber hinaus, dass die Auslastung der Hotels sich während der Europaspiele um 20 Prozent erhöht habe, und 10 Prozent mehr touristische Dienstleistungen nachgefragt worden seien.

Der Minister für Sport und Tourismus, Sjarhej Kawaltschuk, antwortete auf die Frage, ob es Belarus gelingen werde, die Kosten für die Europaspiele wieder reinzuholen: »Wir haben auf jeden Fall etwas verdient. Schauen wir uns nur an, was im Staat getan wurde: Viele Sportstätten sind repariert oder umgebaut worden. Die Infrastruktur wurde verbessert. Die Stadt hat sich verändert. Es gab Anschaffungen bei der Lehrmittelbasis, dem Inventar.«

Belarus ist es dennoch nicht gelungen, größere ausländische Sponsoren oder Investoren zu gewinnen. Die Regierung hat sogar Vorwürfe gegenüber dem Europäischen Olympischen Komitee geäußert, das ihrer Meinung nach hier hatte Unterstützung geben sollen. Die europäischen Sportfunktionäre hoben nur verwundert die Augenbrauen und erklärten, dass sie etwas Derartiges nie versprochen hätten.

Deshalb musste Belarus sowohl die Sport- wie auch die Showkomponente auf eigene Kosten bestreiten. Die 12 Millionen Dollar, die für die Eröffnungs- und die Abschlussfeier ausgegeben wurden, flossen in eine bunte Show mit Salut und Spezialeffekten. Es waren zwar keine

Weltstars dabei, wie in Baku, doch bezeichneten selbst viele heftige Kritiker diesen Teil der Spiele als erfolgreich.

Die Meinung der Belarussen über die Europaspiele

Die Meinung der Belarussen über die Europaspiele sind geteilt. Ein Teil der Kommentatoren verwies darauf, dass durch die Spiele die Straßen und Dienstleistungen im Land (vor allem in Minsk) besser geworden seien. Auch habe es die Möglichkeit gegeben, wenn schon nicht die Topsportler, so doch Wettkämpfe auf durchaus ansprechendem Niveau zu erleben. Außerdem sei das Land offener für Touristen geworden.

Kritiker der Spiele hingegen hoben hervor, dass für die Spiele Mittel aus ihren Steuergeldern ausgegeben wurden, die man sehr viel rationaler hätte ausgeben können. Auch wurde gesagt, dass die Wettbewerbe eine Menge Unannehmlichkeiten für die Bewohner von Minsk gebracht hätten (Straßensperrungen, Fahrplanänderungen im Nahverkehr, die Aussiedlung von Studenten aus ihren Wohnheimen, erzwungene Freiwilligenarbeit usw.).

Bei den Spielen kamen 8 700 Freiwillige zum Einsatz. Das waren – auf Anordnung der Institutionsleitungen – Studenten einer Anzahl von Hochschulen und Mitarbeiter staatlicher Organisationen und Einrichtungen. Eine der Freiwilligen, die anonym bleiben möchte, kommentierte die Europaspiele so:

»Meiner Ansicht nach waren wir in unserem Team zu viele. Ein bestimmter Teil der Leute saß völlig nutzlos herum. Die Chefs mussten sich ständig aus dem Nichts Aufgaben für uns ausdenken. Weil in Wirklichkeit 15 Leute mit allem wunderbar zurechtgekommen wären; wir waren aber 30. Ohne Arbeit rumzusitzen, das war das schlimmste. Wir wollten nützlich sein und gebraucht werden und nicht einfach nur die Arbeitsstunden absitzen.«

Bedenkt man, dass ein Satz Kleidung und die Versorgung für jeden freiwilligen Helfer bei den Europaspielen 500 Dollar kostete, dass die Arbeitskräfte ineffizient zugeteilt wurden, dass der Arbeitsumfang wegen des verhaltenen Andrangs geringer ausfiel, so stellt sich das als erhebliche Fehlkalkulation bei der Planung der Veranstaltung dar.

Zukunft der Europaspiele

Sportliche Großveranstaltungen können zweifellos dazu beitragen, Touristen anzulocken und diplomatische Beziehungen zu pflegen. Durch Veranstaltungen dieser Art kann man politische Meinungsverschiedenheiten vergessen machen und sich darauf konzentrieren, was die Leute vereinen könnte. Das ist für jene Länder besonders aktuell, die auf internationaler Bühne nicht

allzu viele Verbündete haben, oder die aus unterschiedlichen Gründen nicht genügend Touristen anziehen.

Allerdings ist die Liste der Länder, die zu erheblichen finanziellen Verlusten bereit sind, um zweifelhafte Reputationsgewinne zu erreichen, recht kurz.

In Minsk wurde verkündet, dass Krakau der Austragungsort der nächsten Europaspiele sein werde. Allerdings folgte nahezu umgehend eine Erklärung des Bürgermeisters von Krakau, dass bislang noch keine Entscheidung gefällt worden sei. Der Bürgermeister sagte:

»[Wir werden] nicht die Situation entstehen lassen, dass 12 000 Touristen nach Krakau kommen, und wir genötigt sind, deren Aufenthalt zu bezahlen. Es wird gesagt, dass Krakau dadurch zusätzliche Werbung erhalten wird, und Touristen im Überfluss. Wir können aber gar nicht über einen Mangel an Touristen klagen.« Somit erscheint es am wahrscheinlichsten, dass eine Stadt in Russland die nächsten Europaspiele ausrichten wird – in diesem Land ist man es ebenfalls nicht gewohnt auf Geld zu achten, wenn es um politische Ambitionen geht. Allerdings müsste sich Moskau dann mit einer ganzen Reihe von Dopingkandalen auseinandersetzen, in die nicht nur Sportler aus Russland, sondern auch Funktionäre und sogar die Geheimdienste verwickelt waren.

Schlussfolgerungen

Belarus hat – wie schon 2015 Aserbaidschan – alles Mögliche getan, um die Europaspiele für eine Aufbes-

serung seines politischen Renommées und zur Gewinnung zusätzlicher Investitionen im Land einzusetzen.

Allerdings ist die Veranstaltung in keinem der beiden Länder für die (mehrheitlich recht arme) Bevölkerung zu einem ausnehmend wichtigen Ereignis geworden. Natürlich ist es so, dass Spiele zu allen Zeiten die Menschen von ihren Alltagsproblemen abgelenkt haben, doch ist dieser Effekt sehr kurzlebig.

Andererseits hat Belarus dank der Spiele auch einen weiteren Schritt in Richtung einer stärkeren Öffnung gegenüber der Außenwelt getan. Die Zahl der Touristen mag zwar sehr viel kleiner als erwartet gewesen sein, doch war sie immer noch größer als sonst in diesen Monaten. Die Ausweitung der Möglichkeiten zur visafreien Einreise, die nach dem Ende der Spiele erfolgte, wird auch für eine Zunahme des Tourismus förderlich sein.

Und wenn die Regierung von Belarus klug genug ist, während der Parlamentswahlen 2019 und den Präsidentschaftswahlen 2020 Szenarien zu vermeiden, bei denen Gewalt zum Einsatz kommt, könnte die politische und ökonomische Wirkung der Eishockey-WM 2021 sehr viel größer ausfallen.

Übersetzung aus dem Russischen: Hartmut Schröder

Über die Autorin

Alesia Rudnik ist Analytikerin am Ostrogorski Centre (Stockholm/Minsk). Sie hat einen Master in Politikwissenschaften der Universität Stockholm und einen Bachelorabschluss in Politik- und Sozialwissenschaften von der Europäischen Geisteswissenschaftlichen Universität (Vilnius). Alesia Rudnik ist Vorsitzende der Organisation »Belarussen von Schweden«. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Digitalisierung und Demokratie, Entwicklung der Zivilgesellschaft und Menschenrechte in den Ländern der Östlichen Partnerschaft.